

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Herrn Goulards, Königl. Französischen Raths,
Bürgermeisters der Stadt Alet, Professors und
königlichen Demonstrators der Wundarzneykunst, wie
auch königlichen Demonstrators der Zergliederungskunst
im ...**

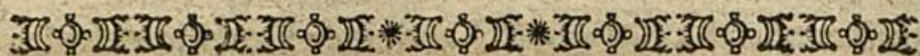
Goulard, Thomas

Lübeck, 1773

VD18 90514874

Siebentes Kapitel. Von den Schwinden, Flechten, Zittermaalen.

urn:nbn:de:gbv:45:1-11235



Siebentes Kapitel.

Von den

Schwinden, Flechten, Zittermaalen.

Die Schwinden oder Flechten lassen sich überhaupt, entweder als eine bloße Local-Affection, oder als solche Krankheiten betrachten, die durch Fehler, welche sich an der allgemeinen Masse des Blutes und Blutwassers befinden, unterhalten werden. Die ersten sind diejenigen, welche eine ungesunde Veränderung an irgend einem Theile des Gewebes der Haut zum Grunde haben, woraus ein Stillstehn der Säfte entsteht, welche so dann bald mehr bald weniger Schärfe und Dicke annehmen. Die andern rühren nothwendig und wesentlich aus einem besondern Verderbnisse der Säfte, und vornehmlich des wäßrigen Theils derselben her. Bey dieser andern Gattung der Schwinden, welche oftmals angeerbt, und schwerer zu heilen sind, als die von der erstern, ist die ungesunde Quelle nicht weniger allgemein, als sie es in den Franzosen, im Kropffscorbut u. s. w. ist.

Setzt man einmal die Quelle voraus, so wird es sich sehr leicht erklären lassen, warum sich die Schwinden ohne Unterschied an dem ganzen Umfange des Leibes äußern; warum sie sich bald an einem Theile gleichsam festsetzen, und bald von einer
Stelle

Stelle zur andern gehen; warum sie, wenn sie gleich schon einmal verschwunden sind, es mag nun durch die Wirkung der Arzneymittel, oder auch durch die bloßen Bestrebungen der Natur selbst geschehen seyn, aufs neue wiederkommen, wenn man sich ihrer am wenigsten versieht, zumal wenn man Dinge, die der Natur nicht gemäß sind, gemißbraucht, als wenn man sich gar zu gewaltsame Bewegungen gemacht, wenn man von spirituösen Getränken zu viel genossen hat, u. d. g.

Meine Absicht ist hier gar nicht, mich in eine umständliche theoretische Anzeige der verschiedner Arten von Schwinden, aller der Ursachen, von denen sie herkommen, und der Merkmale, welche sie bezeichnen, einzulassen. Ich bin nur einzig und allein Willens, meine Leser darauf aufmerksam zu machen, daß man dergleichen Ausbrüche auf der Haut, und zwar nicht allein die, welche bloß einfach, sondern auch solche, welche vermischt sind, und sogar wenn sie erblich sind, curiren und aus dem Grunde heilen kann, ohne daß daraus die Zufälle entstehn könnten, vor welchen diejenigen den Patienten bange machen, welche diese Krankheit in die Classe der Uebel zählen, an deren Cur man sich gar nicht wagen darf. Mein Arzneymittel sezt die Patienten vor allen üblen Folgen, die sich bey der Cur der Schwinden ereignen können, in Sicherheit; sie mögen auch beschaffen seyn, wie sie wollen, trocken, feucht, finnickt, schuppicht, schalicht, u. d. g. Dieses ist eine gewisse Sache, von der ich mich durch

eine Praxis von funfzehn bis achtzehn Jahren, besonders im königlichen Hospitale, überzeuget habe, wo ich seit mehr als zehn Jahren, und allemal mit gleich gutem Erfolge, alle mit Flechten behaftete Kranken, die in dasselbe kommen, in der Cur gehabt habe; wiewohl es unter der Menge derer, die ich da gesehen, verschiedne gegeben hat, die leibhaftig aussahen wie Aussätzige.

Ehemaln glaubte ich eben sowohl, als alle andre Kunstverständige, es dürften die Krankheiten der Haut, die aus einer allgemeinen Verderbniß des Geblütes herrühren, nicht mit äußerlichen Verbindemitteln behandelt werden; weil nichts gewisser ist, als daß dergleichen Krankheiten gemeinlich gar heilsame Abflüsse sind, durch die sich das Blut reinigt, und die meisten bis jezt bekannten äußerlichen Arzneymittel eine zurücktreibende Kraft haben, vermöge deren sie die Materie der Flechten in der Masse der Säfte zurücktreiben, welches weit gefährlichere Zufälle nach sich zieht, als eben diese Materie selbst verursacht, wenn man sie von sich selbst durch diejenigen Stellen der Haut, welche ihr die Natur angewiesen hat, herausdringen läßt. Ich würde auch meine Gedanken über die den Flechten zukommende Heilungsart nicht geändert haben, wenn ich nicht völlig überführet worden wäre, daß mein metallisches Arzneymittel keinesweges eine zurücktreibende Kraft besitzt, und nicht in meiner eignen Praxis gesehen hätte, daß eine ganze Menge Patienten, die mit andern schon sehr alten Krank-

heiten

heiten der Haut behaftet gewesen, ohne die geringste Beschwerlichkeit aus dem Grunde geheilt worden sind, obgleich eben diese Krankheiten von den Kunstverständigen, die diese Kranken vor mir in der Cur gehabt hatten, als kritische Abflüsse aus der Masse des Geblüts betrachtet worden waren. Mit einem Worte, ich habe mich selbst erst durch eine lange Erfahrung überzeuget, daß die zurücktreibende Kraft, die man dem Bleye beymisset, eine Chimäre sey: und man wird gar leicht einsehn, daß ich hierinnen Recht habe, wenn man nicht allein auf die Wirkungen dieses Arzneymittels in allen den Fällen, wo es auf die Zertheilung und Auflösung stockender Säfte ankömmt, sondern auch auf die Aehnlichkeit desselben mit dem rohen Mercurius Achtung giebt. Dieser bekömmt seine Kraft von seiner Schwere, von seiner Masse, und von der Theilbarkeit seiner Theile. Da nun das Bley noch feinere, zärtere, schwerere und nicht minder theilbare Theile hat; so ist es folglich eben so sehr fähig, die ungesunden Verdickungen, die aus gewissen, die Masse des Blutes verunreinigenden Gährungen hervörühren, zu zertheilen und aufzulösen, und sie eben so kräftig zu vernichten, als der Mercurius die franzosenartige Verdickungen vernichtet. Dieses ist aus seiner Wirkung auf die Verschleimung der entzündeten Gefäße, auf die fast schon vereiterte Geschwulste, auf die Drüsengeschwulste, auf die Auswüchse, auf die Härtingkeiten der Haut klar und schon erwiesen. Ein noch mehr überzeugenderer Punct zur Beruhigung derer, die den Zubereitungen

reitungen vom Bley eine zurücktreibende Kraft beyzumessen, ist der merkwürdige Umstand, der sich bey denjenigen ereignet, welche mit der Krätze behaftet sind, wenn sie sich unsers metallischen Arzneymittels bedienen. Denn anstatt daß dieses Arzneymittel die ungesunde Materie zurücktriebe; so sieht man vielmehr allemal, daß es dieselbe herausreibt, indem es gleich in den ersten Tagen den Ausbruch einer unzähllichen Menge Blattern bewirkt, welche in der Folge der Cur abtrocknen. Zur Gewährleistung über das, was ich hier behauptete, kann mir die Genesung von mehr als dritthalb tausend Kranken dienen, die die Krätze hatten, und durch meine Arzneymittel geheilt worden sind, ohne daß es jemals im geringsten nachtheilige Folgen gehabt hätte. (Man sehe das folgende Kapitel von der Krätze nach.)

Die metallischen Theilchen unsers Verbindemittels schleichen sich in die kleinsten Schweißlöcher der Haut ein, und dringen bis zu der Quelle hindurch, aus welcher der Saft zu den Flechten fließt. So bald sie dahin gelanget sind, verdünnen und zertheilen sie diesen Saft, benehmen ihm seine Schärfe, befördern den Abfluß desselben durch die Schweißlöcher der Haut, und heilen endlich die Krankheit aus dem Grunde, bald in mehrerer, bald in weniger Zeit, nachdem die ungesunde Materie der Kraft unsrer Arzneymittel mehr oder weniger Widerstand entgegen setzt.

Uebrigens

Uebrigens gehört hierher noch ein sehr wichtiger Umstand, den man ja nicht aus der Acht lassen muß, und der darinnen besteht: So wie bey den venerischen Krankheiten gewisse vorläufige Vorbereitungen gemacht werden müssen, daß der Mercurius auf die franzosenartigen Verdickungen desto kräftiger wirken könne; eben so muß man fleißig Acht haben, daß man die Patienten, die mit Flechten behaftet sind, wohl vorbereite, ehe man das metallische Arzneymittel, dessen ich mich bediene, bey ihnen gebraucht. Diese Vorbereitungen bestehen in Aderlässen, Abführungen, häuslichen Bädern, erfrischenden Suppen, mineralischen Wassern u. d. gl. und dabey hält man sich bald mehr, bald weniger auf, nachdem die Art, das Alter der Flechten, und das Temperament der Patienten ist. Hat man einmal die Verwahrungsmittel, die ich hier angebe, angewendet, so darf man sich ganz und gar nicht vor irgend einem Zufalle leid seyn lassen, sondern kann der Folgen wegen völlig sicher und ruhig seyn. Denn ich getraue mich aus der langwierigsten Erfahrung zu behaupten, daß es mit der Heilung der ältesten und schlimmsten Flechten eben die Bewandniß hat, als mit der Heilung der eingewurzeltesten Franzosen, wenn diese vom Anfange an methodisch betrieben worden ist; dies heißt, wenn man die Reibungen durch dahin gehörige Zubereitungen vorher vorgenommen hat.

Jedesmal, wenn man den Patienten mit unserm metallischen Arzneymittel verbindet, sieht man

die Materie der Flechten gleich herausgehn. Daß diese Materie an gewissen Stellen ausgetrocknet sey, urtheilen wir, vornehmlich wenn die Flechte mit Schaaalen bedecket oder vereitert ist, aus einer feinen und rothen Haut, welche sich an den gesundgewordenen Stellen bildet; da indessen die benachbarten Stellen immer noch fortfahren, einen wäßrigen und gelben Saft zu liefern, welcher nicht eher zuzustießen aufhört, als bis er völlig erschöpft ist. Dieser Saft ist jedoch nicht so empfindlich, wenn die Flechten schuppicht sind.

Ueberhaupt sind alle Flechten sehr beschwerlich; aber es giebt ihrer solche, die wegen des Juckens, welches sie erregen, und manchmal auch wegen einer scharfen Vereiterung, ganz unerträglich sind. Die Patienten, die damit befallen sind, zerkraxen sich die Haut gar zu sehr, wodurch sie dann dieselbe reizen und entzünden, welches ihnen oftmahls schlaflose Nächte verursacht. Manchmal schwären und vereitern sich die entzündeten Theile; und nicht selten wurzeln dergleichen Geschwüre ein, bloß, weil man keine tüchtigen Arzneymittel anwendet, die Reizungen zu stillen, und der vereiterten Materie, die daraus abfließt, ihre Schärfe zu benehmen.

Es ist in der Chirurgie wohl nichts so sehr vielfältiget worden, als die Formeln der Verbindemittel und Umschläge, die man zur Heilung der Flechten vorgeschrieben hat. Allein ich habe die Dreistigkeit, das Publicum zu versichern, daß die meisten

meisten vergeblich, und die übrigen gar gefährlich sind. Will man sich hiervon überzeugen; so braucht man weiter nichts, als die Schriften der Aerzte, die von den chirurgischen Krankheiten gehandelt haben, und besonders Turner's Werk durchzublättern, welcher über die Krankheiten der Haut noch am besten geschrieben hat. Dieser Schriftsteller zählt eine ganze Menge Formeln her; aber es ist auch unter allen zusammen keine einzige, auf die man sich verlassen könnte, daß die Flechten dadurch aus dem Grunde geheilt werden würden; und noch befinden sich sogar verschiedne darunter, deren sich zu bedienen gewiß gefährlich wäre. Dahin gehören diejenigen, zu welchen man Vitriol, Alaun, Kalk, Asche, pulverisirten Sublimat, Mercurius, Grünspan, weißen oder rothen Mercurium praecipitatum, und unzählliche andre Ingredienzen mitnimmt, deren Wirkung niemals recht sicher, und allemal gefährlich ist.

Aus allen diesen Umständen muß man leicht abnehmen, wie viel daran gelegen sey, daß man ein Remedium specificum zur Heilung der Flechten habe, durch welches die Patienten vor den oft sehr nachtheiligen Beschwerlichkeiten, die nur gar zu häufig eine Folge von dem Gebrauche der gewöhnlichen Arzneymittel zu seyn pflegen, gesichert werden.

Um der Ordnung, der ich bisher gefolgt bin, gemäß zu handeln, will ich dieses Kapitel hier mit einigen Beobachtungen beschließen.

Erste Beobachtung.

Der Soldat la Victoire, bey dem Bataillon von Manenne, hatte zwanzig Jahre lang seine beyden Beine, von den Knien bis an den Obertheil der Füße, voller Flechten gehabt, und war schon in verschiednen Hospitälern gewesen, um diese Flechten los zu werden, aber vergebens. Durch den Gebrauch häuslicher Bäder, frischer Suppen, und Auflegung des vegeto-mineralischen Wassers, und der Salbe vom Extracto Saturni (man sehe die Formeln nach) wurde er binnen sieben und dreyßig Tagen aus dem Grunde geheilt.

Zwote Beobachtung.

Ein Soldat bey dem Regimente von La Roche-Armon war drey Jahre lang mit einer grob blätterischen Flechte am rechten Beine, nebst unerträglichem Jucken befallen gewesen, und hatte vielerley Arzneymittel, die man ihm gegeben, ohne Nutzen daran gebraucht. Dieser wurde im königlichen Hospitale binnen sechs Wochen vermittelst der obangezeigten Methode geheilt.

Dritte Beobachtung.

Der Corporal la Violette, bey dem Regimente von Eu, war seit fünf Jahren an verschiednen Theilen des Leibes mit Flechten behaftet gewesen; er wurde oben angezeigtermassen curirt, und binnen vierzig Tagen gesund.

Vierte

Vierte Beobachtung.

Der Soldat Franz Guenin, bey dem Regimente von Salins, war seit vier Monaten mit einer schuppichten Flechte von zwey handbreiter Größe an der Hüfte beschweret; er ist binnen Zeit von einem Monate geheilt worden.

Fünfte Beobachtung.

Der Soldat Paul Grefse hatte seit fünf Monaten blattrichte und vereiterte Flechten an den Beinen und Hüften. Fünf und zwanzig Tage waren zu seiner Genesung hinlänglich.

Sechste Beobachtung.

Der Soldat Johann Rebour war seit anderthalb Monaten mit einer Flechte von der Größe einer hohlen Hand befallen, und wurde binnen siebzehn Tagen gesund.

Siebente Beobachtung.

Anton Pages von dem Regimente von Eu hatte seit fünf Wochen Flechten an der Hüfte, und wurde binnen ein und zwanzig Tagen geheilt.

Achte Beobachtung.

Der Soldat Peter Novio, bey dem Bataillon von Dole, hatte seit vierthalb Monaten Flechten
am

am obern Theile der Hüfte, und wurde binnen sieben und zwanzig Tagen gesund.

Neunte Beobachtung.

Der Soldat Johann Foret, bey dem Regimente von Bourgogne, hatte Flechten am Unterarme und an der Hüfte; er wurde binnen fünf und zwanzig Tagen gesund.

Zehnte Beobachtung.

Der Soldat Peter Guenon hatte seit fünf Monaten Flechten am Obertheile des Arms, und ward in ein und zwanzig Tagen geheilt.

Elfte Beobachtung.

Der Soldat Saint-Jakob hatte seit drey Monaten Flechten am Arme und Unterarme, und ward in siebzehn Tagen gesund.

Zwölfte Beobachtung.

Der Soldat Johann Pole, bey dem Regimente von Bourgogne, hatte Flechten am Unterarme, von denen er in ein und zwanzig Tagen geheilt worden ist.

Dreyzehnte Beobachtung.

Im Jahr 1746 befand sich der Hauptmann und Regiments-Adjutant bey Nivernois, Herr von Montbas, mit seinen Beinen in so üblen Umständen,

den, daß ihm Se. Gnaden, der Marschall von Belle-Isle Befehl gaben, von der Armee zu gehn und sich curiren zu lassen. Seine beyden Beine waren voll vereiterter und entzündeter Flechten. Man hatte vielerley Mittel an ihm versucht, um ihm zu helfen, aber vergebens. Als er zu Montpellier angelanget war, ließ er den Herrn Lazerme, den ältern Herrn Saranne und mich zu sich holen, um uns über seinen Schaden zu Rathe zu ziehn. Die Herren Aerzte gaben ihm den Rath, er sollte sich vieler innerlicher Mittel bedienen, und nach Bareges gehn. Als die Beratschlagung vorbei war, und ich mich bey dem Patienten allein befand, gab ich ihm die Versicherung, daß ich ihm sehr nützliche Dienste zu leisten gedächte, wenn er in Montpellier bleiben wollte. Dieses Versprechen bewegte ihn, bey mir zu bleiben, wo ich sodann anfieng, ihn die innerlichen Arzneymittel brauchen zu lassen, die ihm verordnet worden waren. Hierauf legte ich ihm die Salbe und vegeto-mineralisches Wasser auf; und es zeigte sich binnen drey Tagen eine so merkliche Veränderung, daß mir der ältere Herr Saranne, den ich ausdrücklich zu mir bat, damit er ein Augenzeuge davon seyn sollte, seine Verwunderung darüber in den schmeichelhaftesten Ausdrücken bezeugte. Der Patient setzte den Gebrauch der nämlichen Arzneymittel fort, und befand sich gar bald im Stande, wieder nach Hause zu kehren und daselbst einige innerliche Mittel fortzubrauchen. Kurz, er wurde von seinem Schaden an den Füßen wieder hergestellt,

stellt, und ich hatte im folgenden Jahre das Vergnügen, ihn in Genua bey vollkommener Gesundheit zu sehn.

Vierzehnte Beobachtung.

Es sind etwan zwey Jahre her, daß der Kammerdiener des Herrn Ritters von Saint-Priest, Msr. Lagarde, einen Fall vom Pferde that, wobey er sich vorn an der Schulter und an der Brust beschädigte, wo ihm der Fall eine Quetschung verursachte. Man legte ihm nach und nach auf diesen gequetschten Ort Lavendelwasser, Brandtwein, und endlich ein Pflaster, welches der Patient sechs Wochen lang trug. Als man dieses Pflaster wieder abnahm, fand man die Haut darunter röthlich. Diese Röthe nahm sehr zu, sie dehnte sich auf die benachbarten Theile rings herum aus; endlich wurde sie sogar voller Flechten, welches dem Kranken ein überaus beschwerliches Jucken verursachte. Dieser Mann kam endlich zu mir, und ich gab ihm vegeto-mineralisches Wasser, womit er sich die beschädigten Theile zweymal des Tages wusch. Den funfzehnten Tag war er völlig wiederhergestellt

Funfzehnte Beobachtung.

Der Soldat Richardot bey dem königlichen Infanterie-Regimente war seit langer Zeit mit einer Flechte an jedem Beine behaftet gewesen, welche bey ihm den ganzen Vordertheil derselben einnahm; dieses machte ihm so viel Beschwerlichkeit, daß

daß er kaum gehen konnte. Man hatte ihn in dem königlichen Hospitale zu Besancon eine Zeitlang in der Cur gehabt, wo man ihm, wie er sagte, verschiedne Oele aufgelegt, davon sein Schade nur schlimmer worden wäre, anstatt daß er hätte besser werden sollen. In diesem Zustande war er ge- nöthigt, mit seinem Regimente nach Valence zu gehn. Sobald er in dieser Stadt angelangt war, begab er sich ins Militairhospital. Hier legte man ihm Holunderblüthen in Wein gekocht auf, welches ihm anfänglich eine Linderung verschafte. Weil aber sein Schade dessen unerachtet immer zunahm, so sah er sich endlich gezwungen, sich nach Montpellier in unser königliches Hospital bringen zu lassen. Wir ließen ihm zur Uder, und gaben ihm abzuführen ein; er brauchte auch Bäder und frische Suppen. Die Wirkung dieser Arzneymittel unterstützte man damit, daß man ihm Compressen in vegeto-mineralischem Wasser eingeweicht auflegte, und dieselben von Zeit zu Zeit zu erneuern bedacht war. In weniger als vierzehn Tagen war unser Patient wieder hergestellt.

Sechzehnte Beobachtung.

Am 13ten Julius 1750 kam der Soldat Joseph Benac, bey dem Regimente von Bresse, in das königliche Hospital als ein venerischer Kranke, um sich an einer krustigen Flechte, die ihm äußerlich den ganzen Leib eingenommen hatte, heilen zu lassen. Dieser Patient sah nicht anders aus, als wie

wie ein Ausfäziger. Man bediente sich bey ihm des Cerati Saturni, dessen Grundstoff das vegeto-mineralische Wasser ist, wie man es in den Formeln vorgeschrieben finden wird. Schon den sechsten Tag fielen alle Krusten ab: Und da man fortfuhr, ihn auf eben die Art zu verbinden, und die frankten Theile mit dem Liquor zu waschen, befand er sich den ten des folgenden Augustmonats völlig geheilt, und verließ das Hospital.

Siebzehnte Beobachtung,
vom Herrn Brüguiere, Wundarzte zu
Saumieres, mitgetheilt.

Dieser Wundarzt hat mich versichert, daß er eine schon alte Flechte mit Auslegung des Extracti Saturni ganz allein geheilt habe.





Achtes Kapitel.
Von der Krätze.

Die Krätze besteht in einem Ausbruche kleiner juckender und beißender Hitzblattern auf der Haut, welche ohne Unterschied über den ganzen Umfang des Leibes, das Gesicht ausgenommen, verbreitet seyn können, die sich aber besonders an den Handgelenken, zwischen den Fingern, an den Armen, an den Kniekehlen und an den Hüften zu erkennen geben.

Man theilt die Krätze gemeiniglich in zweyerley Gattungen ein, wovon man die eine die trockne, die andre aber die nasse Krätze nennt; jedoch lassen sich beyde Gattungen noch in vier andre Arten abtheilen. Und es ist in der That sehr nöthig, dieselben zu unterscheiden, wenn man sich bey der Praxis anders mit Vernunft und Klugheit betragen will. Wir wollen uns dieser Unterabtheilung, so Herr Raimond in seiner Abhandlung von den Krankheiten, welche schwer zu heilen sind, angegeben hat, bedienen, und die Krätze mit ihm aus viererley unterschiedlichen Gesichtspuncten betrachten, nämlich als kritisch, freywillig, symptomatisch und mitgetheilt. Die kritische Krätze ist die Endung einer schweren oder langwierigen Krankheit, deren Materie sich in den ganzen äußerlichen

N Umfang